Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Unter dem Rothen Kreuze**

Band (Jahr): **1 (1893)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 9 Erster Jahrgang. Sonntag, den 14. Mai. 1893

Offizielles Organ

des Schweizerischen Militär-Sanitätsvereines und des Samariterbundes.

Erscheint monatlich 2 mal. — **Abonnementspreis:** 3 Fr. für ein Jahr. — **Inserate:** 20 Ct. die 4gespaltene Petitzeile, für das Ausland 25 Ct. — **Reklamen** nach Übereinkommen. Abonnemente nehmen alle Postbureaux entgegen. — Herausgegeben von **A. Schüler,** Bern und Biel.

Zur Geschichte und Bekämpfung der Kriegsseuchen.

Vortrag*, gehalten in der Generalversammlung der Sektion Basel des Roten Kreuzes am 12. Mai 1892 von Dr. Albrecht Burckhardt.

I.

Hochgeehrte Mitglieder des Roten Kreuzes!

Wenn wir uns die Schrecken des Krieges vergegenwärtigen, so stehen uns gewöhnlich nur die Opfer des Schlachtfeldes vor Augen.

So blutig aber die Kämpfe auch sein mögen, — sie sind doch für den Soldaten nicht die größte Gefahr; denn die Anzahl derer, die auf der Wahlstatt den Tod finden oder nachträglich ihren Verletzungen erliegen, ist viel kleiner als die Menge jener Unglücklichen, die, ohne Wunden, von Krankheit und Erschöpfung dahingerafft werden.

Dies gilt wohl ausnahmlos für die Feldzüge des Altertums und des Mittelalters; und auch in den großen europäischen Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts hatten Freund und Feind durch Krankheiten mehr zu leiden als durch Eisen und Blei. Ja bis in die neueste Zeit hinein ist dieses Verhältnis das gewöhnliche. Im Krimkriege verloren die Franzosen etwa 20,000 Mann durch Verletzungen und 77,000 durch Krankheiten; die Engländer büßten dort dreimal mehr Leute durch die Seuchen ein als durch die Kugeln der Russen. Im Secessionskriege der Vereinigten Staaten erlagen im ganzen 120,000 Soldaten ihren Wunden und 300,000 den herrschenden Krankheiten; ebenso in den italienischen Feldzügen der Österreicher und Franzosen und im letzten russisch-türkischen Kriege!

Nur zwei Ausnahmen können namhaft gemacht werden. Die eine betrifft die ägyptische Expedition unter den Generalen Bonaparte und Kleber. Wenn die Angaben richtig und nicht schon im Stile der späteren kaiserlichen Proklamationen gehalten sind, war die französische Orientarmee 30,000 Mann stark; davon verlor sie in und nach den Schlachten 4700 Mann, während nur 4100 Mann den Krankheiten und dem ungewohnten Klima nicht widerstehen konnten.

In viel größerem Maßstabe vollzog sich dieselbe Thatsache vor unseren Augen im deutsch-französischen Kriege, aber wohlgemerkt nur auf deutscher Seite. Trotz den unsäglichen Mühsalen einer Wintercampagne in Feindesland ereignete es sich, daß von dem Gesamtverlust des deutschen Heeres (zirka 42,000 Mann) nur ein Dritteil (14,000 Mann) auf Rechnung der Krankheiten zu setzen ist.

Man kann nicht einwenden, die Schlachten um Metz, Orléans, Belfort seien so mörderisch gewesen, daß die Opfer der Krankheiten, obwohl groß genug, dagegen zurückstehen müßten. Denn z. B. in der Krim war die Zahl der im Kampfe Getöteten, bezogen auf die Gesamtheit der Kombattanten, noch größer! Dazu kommt, daß anno 1871 die Sterblichkeit der Verletzten bedeutend vermindert wurde durch die inzwischen eingetretenen Fortschritte der Kriegschirurgie.

Wir dürfen nun aber ja nicht den Schluß ziehen, das rote Kreuz habe sich für einen künftigen Feldzug nur noch auf die Pflege der Verwundeten, als der Mehrzahl, vorzubereiten. Nein, im großen Kriege hatten die Deutschen durch Verletzungen wohl mehr Tote zu beklagen, als durch Krankheiten; wenn wir aber nach der Anzahl der Pflegebedürftigen fragen, wenn wir nachsehen, wie viele Soldaten überhaupt ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten und woran diese litten, so ergiebt sich auch hier das Verhältnis der früheren Jahrhunderte: in den Lazaretten und Spitälern mußten untergebracht, behandelt und besorgt werden: wegen Verletzungen 110,000 Mann, wegen inneren Krankheiten aber mehr als 470,000. Welch ungeheure Arbeit, welch große Gefahr!

Hier gilt es Streitkräfte sammeln, die Waffen üben, den Gegner auskundschaften.

Wir fragen also zuerst: welche Krankheiten sind

*) Abgedruckt mit gütiger Erlaubnis des Herrn Verfassers aus dem Jahresberichte des Basler Roten Kreuzes.

Feuilleton.

Unsere nervösen Kinder.

Von Dr. Julius Lang.

(Nachdruck verboten.)

II.

Es fragt sich zunächst, ist eine solche Überbürdung thatsächlich vorhanden? Mit derselben Überzeugungskraft, wie sie von den Pädagogen im allgemeinen abgeleugnet wird, wird sie von den Ärzten behauptet. Doch ist das Urteil der ersteren, weil befangen, nicht maßgebend, eher schon das der letzteren. Nun hat sich aber ein Organ der Sache angenommen, dem nach jeder Richtung hin ein maßgebendes Urteil zugestanden werden muß, das ist der „Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege", der zu seinen Mitgliedern nicht nur Ärzte, sondern Vertreter der verschiedensten Lebensberufe, unter denen sich auch Schulmänner befinden, zählt. Dieser Verein hat eine umfassende Untersuchung der fraglichen Angelegenheit veranstaltet, als deren Ergebnis auf einer Jahresversammlung (in Nürnberg) folgende Resolution zur allgemeinen Annahme gelangte: „Das jetzige Unterrichtssystem in den Schulen wirkt nach verschiedenen Seiten hin, insbesondere durch zu frühzeitige und zu gehäufte Anstrengungen des kindlichen Gehirns, bei verhältnismäßiger Niederhaltung der Muskelthätigkeit, störend auf die allgemeine Körperentwicklung." Somit ist die Überbürdungsfrage im bejahenden Sinne gelöst und zwar in unzweifelhafter Weise und unantastbarer Form. Mehr und mehr auch nimmt die Zahl der Schulmänner zu, welche sich der Auffassung genannten Vereins anschließen und, in Übereinstimmung mit den Ärzten, auf Beseitigung der angeregten Mißstände dringen. Einiges ist ja mittlerweile in Bezug hierauf geschehen, das Meiste indessen ist noch der Zukunft vorbehalten.

Doch ist es nicht die Schule als solche allein, die den Hauptanteil an der Zerrüttung des Nervensystems trägt, auch gewisse häusliche Verhältnisse tragen hierzu wesentlich bei. Hierin gehören die vielen Privat-, namentlich Musikstunden, wozu häufig genug ganz talentlose Kinder förmlich gepreßt werden, also nicht die Neigung der letzteren, sondern die Eitelkeit oder Modesucht der Eltern den Ausschlag giebt. Hierhin gehört ferner die eigentümliche Gestaltung des Familienlebens, namentlich in großen Städten, die die unreife Jugend an den Aufregungen und Genüssen der Erwachsenen teilnehmen läßt, ihr den Besuch von Theatern und Konzerten, das Lesen von Zeitungen und dergleichen gestattet, oder selbst besondere Veranstaltungen hierüber trifft, wie die von Kinderbällen, Kinderzeitungen und ähnlichem Unsinn. Daß hierdurch nur der naive Sinn des Kindes getötet und eine gemütsverderbende Blasiertheit großgezogen wird, ist einleuchtend. Noch ein anderer Umstand ist es, der zerstörend auf Körper und Geist einwirkt — die Sucht vieler Eltern, ihre Sprößlinge eine Stufe höher auf der Leiter des socialen Lebens hinaufzubugsieren, als sie selbst einnehmen. Sind, wie das vielfach der Fall ist, die nötigen Mittel hierzu nicht vorhanden, so kann das Ziel nur unter den größten Entbehrungen von Seiten des Kindes erreicht werden. Viele gehen hierbei zu Grunde, andere wählen den besseren Teil und machen noch rechtzeitig Kehrt, die wenigen aber, denen es vergönnt ist, alle Schwierigkeiten zu überwinden, langen vielleicht, gebrochen an Geist und Körper, ruinengleich, am Ziele ihrer oder vielmehr der Angehörigen Wünsche an — fürwahr ein fragwürdiges Glück!

Wie äußern sich nun aber die Gesundheitsstörungen,

für unsere Heere am meisten zu fürchten? und dann: was können wir zu ihrer Bekämpfung thun?

In einer Armee können alle Krankheiten vorkommen, für welche erwachsene Männer überhaupt empfänglich sind; aber sie sind verschieden häufig, sehr ungleich gefährlich; weitaus die meisten Kranken und Toten liefern die Infektionskrankheiten. Im Kriege finden sich ja alle Bedingungen, die ihre rasche Ausbreitung begünstigen. Die Soldaten sind zusammengedrängt in enge Quartiere, Kasematten, Lazarette; Reinlichkeit des Körpers und der Umgebung ist schwierig oder unmöglich zu handhaben; der Organismus hat durch Anstrengung, Entbehrung und Angst von seiner Widerstandskraft eingebüßt: — Umstände, wie sie nur etwa noch eine Hungersnot hervorbringt.

Unter den Infektionskrankheiten ist keine einzige, die nicht auch im glücklichen Frieden bekannt wäre; aber im Kriege haben alle Epidemien einen besonders heftigen Charakter: die leichten Fälle sind seltener, die schweren Erkrankungen, rasch verlaufend und von Anfang an hoffnungslos, bilden die Mehrzahl.

Und aus der Gruppe der ansteckenden Krankheiten sind es die erbarmungslosesten, mit denen wir es hier zu thun haben, bei deren Namen uns schon ein Schauer des Todes beschleicht: Hungertyphus, Nervenfieber, Ruhr, Pocken, Cholera, Pest!

(Fortsetzung folgt.)

V. internationale Konferenz der Vereine vom „Roten Kreuz" in Rom.

Über diese auch von schweizerischen Delegierten besuchte Konferenz des Jahres 1892 ist bis jetzt noch recht wenig bekannt geworden; wir halten es daher, wenn auch etwas verspätet, für unsere Pflicht, den Gang der Verhandlungen in Kürze zu schildern, und halten uns dabei an den Bericht des Herrn Dr. F. H. Ritter von Arneth, welcher als Delegierter der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze der genannten Konferenz beigewohnt und zu Handen seiner Mandatare in einer ansehnlichen Broschüre von 38 Seiten referiert hat.

Die Konferenz war beschickt von Abgeordneten der Vereine vom Roten Kreuz und von Regierungsbevollmächtigten aller der Genferkonvention beigetretenen Staaten (Schweiz: der schweizerische Gesandte in Rom, Minister Bavier, sowie Herr Oberfeldarzt Oberst Dr. Ziegler); von Vertretern außereuropäischer Staaten seien diejenigen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Argentinischen Republik, San Salvador, Japans und des Kongostaates besonders erwähnt.

Den eigentlichen Konferenzberatungen voraus gingen Unterhandlungen betreffend Feststellung eines Reglementes für künftige internationale Konferenzen.

Bei den bisherigen Konferenzen des Roten Kreuzes (Paris 1867, Berlin 1869, Genf 1884, Karlsruhe 1887), welche seit Karlsruhe in fünfjährigem Turnus stattzufinden haben, war es nämlich mit der Konferenzmitgliedschaft, insbesondere mit der Zulassung der Frauen zu den Konferenzen sehr verschieden gehalten und ganz besonders als ein Übelstand empfunden worden, daß die internationalen Konferenzen einen ausgesprochen lokalen Charakter tragen. Eine Einigung über die vorliegende Frage wurde nicht erzielt, dagegen der italienischen Gesellschaft des Roten Kreuzes der Auftrag erteilt, der VI. Konferenz einen Entwurf-Vorschlag eines ständigen Konferenz-Geschäftsreglementes zu unterbreiten.

Für die übrigen Verhandlungsgegenstände folgen wir nunmehr dem österreichischen Berichterstatter und geben dieselben kursorisch wieder, soweit sie für uns Schweizer Interesse bieten.

I. Das Rote Kreuz im Seekriege. Bekanntlich sind die Schwierigkeiten einer loyalen Durchführung der Bestimmungen der Grundzüge der Genferkonvention im Seekrieg schuld daran, daß die Genferkonvention ein „Torso" geblieben ist. Die über die ursprüngliche Genferkonvention hinausgehenden sogen. Zusatzartikel vom 20. Oktober 1868 haben niemals völkerrechtliche Gültigkeit erlangt und sind im deutsch-französischen Kriege 1870/71 und im türkisch-russischen Kriege 1877/78 nur auf gegenseitige Übereinkunft hin als modus vivendi beobachtet worden.

Auch die römische Konferenz ist nur zu einem platonischen Resultat gekommen, indem sie den Wunsch formulierte, „daß die Signatarmächte der Genferkonvention zu einem Einverständnisse gelangen mögen, um die Wohlthaten der genannten Konvention auf den Seekrieg soweit auszudehnen, als dies irgend angeht."

II. Teilnahme der Roten Kreuz-Gesellschaft an den Friedensmanövern. Seitens des ungarischen Zentralkomitees war der Wunsch formuliert worden, es möchte den Gesellschaften des Roten Kreuzes schon bei Anlaß der Friedensmanöver, welche sich ja möglichst den Kriegsverhältnissen anschmiegen sollen, eine bestimmte Stellung zugewiesen und sie damit auf die Kriegsaufgabe vorbereitet werden. Dem Wunsche der ungarischen Abgeordneten konnte in seiner allgemeinen Fassung nicht entsprochen werden, weil die Heeresorganisationen verschiedener Nationen der Verwendung der Hilfsvereine des Roten Kreuzes erst in der zweiten oder dritten Sanitätshülfslinie Raum geben; die Konferenz beschränkte sich infolge dessen darauf, den Wunsch auszudrücken, daß die Gesellschaften vom Roten Kreuze sich bemühen, mit ihren respektiven Regierungen sich darüber zu verständigen, in welchem Maße sie zugelassen werden können, um die großen Militärmanöver zur Ausbildung ihres Personales zu benutzen.

III. Mittel, um die Idee des Roten Kreuzes in allen Klassen der Gesellschaft zu verbreiten. Die Konferenz war einig darin, daß es wünschenswert sei, die Idee des Roten Kreuzes in alle Volksschichten hinauszutragen, verwarf dagegen die von russischer Seite ausgegangene Auffassung der Thätigkeit des Roten Kreuzes, wonach das letztere auch bei außerordentlichen Ereignissen in Friedenszeiten (Epidemien, Hungersnot) in Funktion zu treten hätte und somit nichts anderes wäre als eine große Wohlthätigkeitsanstalt. — Wir billigen es vollauf, daß die Konferenz die Thätigkeit des Roten Kreuzes dem Krieg reservieren will, und haben es nie begreifen können, daß alle und jede Äußerung der Wohlthätigkeit zu Kriegszeiten unter der Fahne des Roten Kreuzes segeln soll. Die Unterstützung der an der Grenze stehenden Angehörigen der eigenen Armee mit Nahrungsmitteln und Kleidern, die großartigen privaten Leistungen gegenüber den Internierten der Bourbaki-Armee haben mit dem Roten Kreuz rein nichts zu thun gehabt! Daß dem Publikum solche Begriffsverwechslungen im Hinblick auf den humanen Zweck, der ja allen solchen Bestrebungen zu Grunde liegt, passieren, ist am Ende noch begreiflich. Wenn aber in der Bundesversammlung Anträge eingebracht werden, welche dahin zielen, Museen, Kirchen u. dergl. dem Schutze des Roten Kreuzes zu unterstellen, dann — sind die guten Leute, welche glauben, das Austeilen warmer Strümpfe an die Bourbakis sei eine Funktion des Roten Kreuzes gewesen, erst recht entschuldigt für ihre falsche Auffassung!

IV. Gewinnung der Jugend für die Idee des Roten Kreuzes. Der Gedanke, die Jugend für die Idee des Roten Kreuzes zu interessieren, lag schon bei der Karlsruher Konferenz zur Diskussion vor, ohne sich allgemein Durchbruch verschaffen zu können. Das Resultat war in Rom das nämliche; die Initianten (das mährische Frauenkomitee) haben es sicher ganz gut gemeint; in Wirklichkeit kostet es aber schon große Mühe, die Erwachsenen für die Idee des Roten Kreuzes zu gewinnen, geschweige denn die schulpflichtige Jugend, welcher der Begriff der Tragweite der ganzen Bewegung unmöglich dauernd beigebracht werden kann, wenn nicht gerade unglückliche Kriegszeiten gewaltsam das Verständnis öffnen.

V. Sterilisation des Verbandzeuges. Das ungarische Zentralkomitee brachte den Antrag ein, es sei gegenüber dem bisherigen antiseptischen Verfahren dem aseptischen der Vorzug einzuräumen, d. h. man solle sich damit begnügen, die sämtlichen Gegenstände, welche mit einer Verletzung in Berührung kommen, durch peinlichste Reinlichkeit und durch Sterilisation keimfrei zu erhalten, während das antiseptische Verfahren, in der Annahme, es liegen überall fäulniserregende Keime vor, dieselben durch Anwendung chemisch wirksamer Stoffe (Karbol, Sublimat, Jodoform ꝛc.) zerstört. Entgegen dem Antrage Ungarns vertrat Dr. Gersuny (Wien) aufs lebhafteste die antiseptische Methode und erklärte den vorgeschlagenen Ersatz sogar für gefährlich; sein Gutachten trug die zustimmenden Unterschriften ärztlicher Autoritäten, wie Billroth, Albert und Mosetig-Moorhof. Wenn wir uns in der Frage aussprechen müßten, würde es mit Nachdruck zu Gunsten des sichereren und zuverläßigeren antiseptischen Verfahrens geschehen.

Professor Pozzi von der Pariser Universität verglich die beiden Verfahren und stellte fest, daß das antiseptische Verfahren auf dem Schlachtfelde unentbehrlich sei, da alle Kriegsverletzungen als bereits inficierte Wunden betrachtet werden müssen; dagegen sei eine Kombination des antiseptischen und des aseptischen Verfahrens zuläßig, sobald der Verwundete rückwärts vom Schlachtfeld in temporäre oder bleibende Spitalpflege gekommen sei. Der kombinierte Antrag Pozzi, warm unterstützt von Socin (Basel), wurde schließlich in folgender Fassung angenommen: „In Anbetracht der Vorteile der Sterilisation der

---

die als Folgen der berührten Schul- und Privatverhältnisse auftreten? Übermäßige Inanspruchnahme des Gehirns, in erster Reihe durch geistige Arbeit, aber auch durch jene geselligen Ablenkungen, denen das kindliche Gehirn noch nicht gewachsen ist, führen zunächst eine dauernde Blutüberfüllung dieses Organs herbei. Die ersten Folgen hiervon sind anhaltende Kopfschmerzen und häufiges Nasenbluten, Zustände, die unter den „Schulkrankheiten" der Häufigkeit nach die erste Stelle einnehmen. Namentlich berüchtigt ist der „Schulkopfschmerz". Im weiteren Verlauf stellen sich nun alle jene Erscheinungen ein, die auf eine Schwächung bezw. Erschöpfung des Nervensystems hindeuten und die man eben kurzweg „Nervosität" zu nennen gewöhnt ist. Das bisher vielleicht ganz „geweckte" Kind wird unlustig oder auch ganz unfähig zu geistiger Arbeit, in anhaltender Mißstimmung und Teilnahmlosigkeit gegen die Umgebung bringt es seine Tage dahin und verliert selbst das Interesse für seine Spiele und Spielgenossen. Mehr und mehr auch macht sich eine zunehmende Gereiztheit Heftigkeit, bemerkbar, die bei geringen Anlässen das sonst träge und schlaffe Verhalten unterbrechen. Hierzu gesellen sich dann noch Schlaflosigkeit oder auch Schlafsucht, quälende Träume, Alpdrücken, Schreckhaftigkeit und dergleichen. Daß hierbei von einer Aneignung der in der Schule gebotenen geistigen Nahrung nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich. Verständnislose Lehrer oder Eltern, die den Zustand für verstockte Faulheit und böswilligen Trotz ansehen, glauben dann wohl mit Züchtigungsmitteln nachhelfen zu müssen, wodurch natürlich die Sache nur verschlimmert wird. Erst wenn das Kind in ärztliche, oder vielmehr in die richtigen ärztlichen Hände kommt und unter Fernhalten von Schule, unter Umständen auch von Haus, die alte Jugendkraft und Jugendlust wiederkehrt, da merkt man dann die eigentlichen Ursachen des früheren veränderten Wesens.

Der geschilderte Zustand von Nervosität bei Kindern kann, wenn er frühzeitig beachtet und sachgemäß bekämpft wird, völlig zur Heilung gebracht werden. In anderen Fällen kann er zu einer wirklichen Geistesstörung ausarten. Diesem Gegenstand haben in neuerer Zeit die beiden Irrenärzte Finkelnburg und Hasse ihre ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Nach des ersteren Feststellung kommen auf 1100 Geisteskranke 12, die auf Einflüsse des Unterrichtslebens zurückgeführt werden können, und auch Hasse, der sogar ein besonderes Krankheitsbild, das „Ueberbürdungsirresein" aufgestellt hat, hebt die Bedeutung der Schule für die Entwicklung nervöser Zustände mit kräftigen Strichen hervor. Nicht immer allerdings kommt es gleich zur erkennbaren Ausbildung einer Geistesstörung. Ein Zeichen aber im öffentlichen Leben giebt es, ein Kennzeichen beginnender geistiger Zerrüttung, das als Warnung dienen müßte, den Bogen nicht zu straff zu spannen — die zunehmende Zahl der Schülerselbstmorde. Befindet sich schon fast jeder erwachsene Selbstmörder im Augenblick der That nicht mehr im Vollbesitz seiner Geisteskräfte, so gilt dies in noch höherem Grade für das jugendliche Alter. Allerdings muß bemerkt werden, daß gerade beim Selbstmord die „erbliche Belastung" eine große Rolle spielt, derart, daß dieses Laster in ganzen Familien förmlich heimisch ist. Nichtsdestoweniger bleibt noch eine ganze Anzahl von Fällen übrig, wo erst unter Mitwirkung obengenannter Schädlichkeiten es zur Ausbildung einer nervösen Anlage und schließlichen, zum Selbstmord führenden geistigen Umnachtung kommt.

Was hätte man nun also zu thun, um den üblen Folgen der erwähnten Lebensverhältnisse und damit der Entwicklung der Nervosität bei Kindern vorzubeugen? Hier kommt alles darauf an, daß das Kind vom Säuglingsalter ab eine richtige und verständige Erziehung nach hygienischen Grundsätzen erhält. Namentlich gilt dies für jene Fälle, wo Erblichkeit mit im Spiele ist. Solche Kinder dürfen von einer nervösen Mutter vor allem nicht genährt, am besten auch nicht erzogen werden. In der ersten Kindheit spielen reichliche und gute Ernährung, reine Luft und Hautpflege durch tägliche warme Bäder die Hauptrolle. Weiterhin muß das Kind an einfache Kost gewöhnt und in vernünftiger Weise abgehärtet werden. Schlechte Lektüre, Erzählung von Gespenstergeschichten, Einjagen von Furcht und Schrecken, wie überhaupt

Verbandmittel drückt die V. internationale Konferenz den Wunsch aus, daß das System der Sterilisation mittelst feststehender und transportabler Öfen in Verbindung mit dem antiseptischen Verfahren von den Gesellschaften der Roten Kreuzes in Anwendung gebracht werde." (Beiläufig sei erwähnt, daß für die schweizerische Armee bereits eine Anzahl sehr leistungsfähiger, fahrbarer Desinfektoren, welche auch zur Sterilisation von Verbandzeug dienlich sind, beschafft wurden. (Forts. folgt.)

Vereinschronik.

Militärsanitätsverein Bern. Sitzung Mittwoch den 17. Mai 1893. Traktanden:

1. Verlesen des letzten Protokolls.
2. Wahl der Delegierten nach St. Gallen.
3. Arbeiten für die Ausstellung.
4. Auflagen-Bezug.
5. Unvorhergesehenes.

Der Samariterverein Neumünster

hat vor kurzem seinen (siebenten) Jahresbericht pro 1892 veröffentlicht, dem wir einige der wichtigsten Daten entnehmen:

An Mitgliedern zählt der Verein:
83 Aktivmitglieder (40 männliche und 43 weibliche)
74 Passivmitglieder und
6 Ehrenmitglieder.

Herr Prof. Karl Egli wurde in Anbetracht seiner großen und uneigennützigen Hilfe als Leiter des theoretischen Teiles des Kurse und Übungen in der Generalversammlung vom 19. März 1892 zum „Ehrenpräsidenten" ernannt und ihm eine Ernennungsurkunde überreicht.

Veteranen, das heißt Mitglieder, welche dem Verein seit Gründung desselben angehören, zählt derselbe acht.

Der Vorstand erachtete es nicht für notwendig, auch dieses Jahr wieder einen neuen Samariterkurs abzuhalten, sondern es beschränkte sich die Thätigkeit des Vereins auf weitere theoretische und praktische Ausbildung seiner Mitglieder.

Zu diesem Zweck wurden während des Sommers unter der Leitung des Vorstandes zwei Felddienstübungen abgehalten. Dieselben fanden jeweilen Sonntag vormittags in Degenried-Hirslanden statt. Das Arrangement und die Arbeit war gleich, wie bei der letztjährigen großen kombinierten Felddienstübung in Albisrieden.

Ferner hielt dem Verein mit seiner gewohnten Uneigennützigkeit Herr Prof. Egli drei Vorträge. Des weitern arrangierte man für den Winter einen Repetitionskurs von vier Übungsabenden.

In diesen Übungsstunden, wozu Sanitäts-Instruktor Erni gewonnen wurde, lernte man allerlei Nützliches, Neues und Interessantes, nämlich: Flechten von Notschienen jeder Art aus Stroh und Ruten, mit Schnüren und Draht; ganz die gleiche Art Schienen, welche für den Kriegsbedarf von den Sanitätssoldaten gemacht werden. Weiter wurden Strohseile geflochten zur Herstellung von Tragbahren, deren man herstellte aus geflochtenen Strohmatten. Dann wurden Notverbände gelehrt mit: Tornisterriemen, Gewehren, Faschinenmesser und Kaput. Ungünstige Witterung und anderes mehr verhinderte den Verein, auch dieses Jahr wieder eine große kombinierte Übung zu veranstalten.

Im ganzen sind 167 Rapporte über ebensoviele Hilfeleistungen eingelangt; es kamen hiebei zur Notbehandlung bis zum Eintreffen des Arztes:

Wunden	115	Quetschungen	31
Blutungen	5	Verstauchungen	9
Knochenbrüche	5	Ohnmachten	5
Transporte	21	Brandwunden	15
Verrenkungen			2
Vom Arzt verlangte Hilfeleistungen			5

Interessant ist es, aus nachfolgender Tabelle zu ersehen, wie sich die Zahl der Fälle zu den Monaten verhält, in welchen sie sich ereigneten:

Januar	9 Fälle.	Juli	18 Fälle.
Februar	8 „	August	20 „
März	9 „	September	17 „
April	17 „	Oktober	12 „
Mai	15 „	November	15 „
Juni	18 „	Dezember	9 „

Neuanschaffungen hat der Verein auch dieses Jahr ganz bedeutende gemacht: nämlich zwei neue vollständige Posten errichtet, ferner bei zwei Posten das zugehörige Material und Geräte teilweise beschaffen, ferner ein neues Räderbrancard, verschiedenes Verbandmaterial und sechs große Korbflaschen, um Sublimat in genügender Menge im Vorrat zu haben.

Der Verein hat 12 Samariterposten etabliert und verfügt über ein außerordentlich reichliches Material-Inventar, welches streng ausgeschieden ist in Material, das nur bei Unfällen verwendet wird, und Schulmaterial zur Benutzung in Kursen und bei Übungen.

Die Einnahmen beziffern sich auf 2391. Fr. 13 (es figuriert darunter ein Erträgnis freiwilliger Gaben aus der Gemeinde Neumünster im sehr respektablen Betrag von 998. 50 und ein freiwilliger Beitrag der Gemeinde Wytikon von 50 Fr.), die Ausgaben auf 2129 Fr. 10.

Mit den übrigen großzürcherischen Sektionen stand der Verein in bestem Einvernehmen, ebenso mit dem Zentralvorstand des schweizerischen Samariterbundes. Unter den Samaritersektionen des neuen städtischen Gemeinwesens Großzürichs wurde ein besonderer Verband gegründet, welcher ein einheitliches Verfahren in allen das Samariterwesen beschlagenden Angelegenheiten bezweckt. Die Vertreter dieses Verbandes sind die jeweiligen Präsidenten der Samaritervereine Groß-Zürichs.

Der ganze Bericht entrollt ein erfreuliches Bild uneigennütziger Thätigkeit auf dem Gebiete der Menschenliebe. Arbeit und Mühe, welche den einzelnen Samaritern und ganz besonders dem Vorstande und seinem unermüdlichen Präsidenten, gleichzeitig Vorsitzender der Samaritervereinigung Neu-Zürichs, das lange Jahr hindurch in reichlichem Maße erwachsen sind, werden an dieser Stelle herzlichst verdankt.

---

heftige Gemütsbewegungen sind auf das sorgfältigste zu vermeiden. Dagegen wird man bemüht sein müssen, durch das eigene gute Beispiel auf das Gemüt des Kindes einzuwirken, sich ebenso weit von übermäßiger Strenge, wie gedankenloser Nachsicht zu halten, vielmehr durch eine gleichmäßig ernste und freundliche Ruhe des Kindes Herz zu gewinnen und zu leiten. Man wird ferner auch die Kinder von allen vorzeitigen Genüssen, wie überhaupt von den gesellschaftlichen Veranstaltungen der Erwachsenen fernhalten, die Talentlosen vor Privatstunden-Quälereien, die Talentvollen vor frühzeitiger Erschöpfung ihrer Kräfte und Fähigkeiten bewahren.

Soweit liegt ja die Vorsorge noch in eines jeden Hand. Anders bei der Überbürdungsfrage, wo die Abhilfe „von oben her" kommen muß. Wie erwähnt, sind ja auch hier schon einige Änderungen zum Besseren geschehen. Aber mit Flickwerk wird man nichts wesentliches erreichen. Was hier Not thut, ist eine durchgreifende Reform der Methode und Ziele des Unterrichts, deren leitender Gedanke Verminderung der Wissensmenge und Vermehrung der Muskelthätigkeit bilden muß. Nur auf diesem Wege dürfte es gelingen, den ersichtlich fortschreitenden Verfall unserer Jugend einzudämmen und unsere „nervösen" in geistig und körperlich lebensfrische und lebensfrohe Kinder umzuwandeln.

Kreisschreiben des Zentralvorstandes an die Sektionen des schweiz. Samariterbundes.

Unsere diesjährige Delegiertenversammlung wird wie üblich in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden, und zwar haben wir als Versammlungsort Langenthal bestimmt. Gleichzeitig haben wir für die nächstjährige Delegiertenversammlung Zürich in Aussicht genommen und gedenken dieselbe mit einem Besuche der kantonalen Gewerbeausstellung 1894 zu kombinieren, welche, wie Ihnen bereits bekannt, u. a. auch eine Abteilung für Samariterwesen enthalten wird.

Für die diesjährige Delegiertenversammlung erbitten wir uns allfällige Anträge der Sektionen gemäß § 10, 4 und § 11 der Zentralstatuten bis spätestens 10. Mai nächstkünftig und verweisen bezüglich der Stimmberechtigung der Sektionen auf § 8 dieser Statuten.

Wir hielten es für wünschenswert, Ihnen diese Mitteilung nach früherem Usus auf dem direkten Wege zugehen zu lassen, weil möglicherweise noch nicht alle Sektionen mindestens ein Exemplar unseres Organs „Unter dem roten Kreuz" abonniert haben. Für die Zukunft werden alle Mitteilungen des Bundesvorstandes an die Sektionen, soweit sie allgemein verbindlichen Charakter haben, durch unser Fachorgan geschehen, was für die Bundeskasse eine nicht unwesentiche Ersparnis bedeutet.

Schließlich benutzen wir den Anlaß, die Zeitung „Unter dem roten Kreuz" allen Samaritern bestens empfohlen zu halten und die Sektionsvorstände einzuladen, dem jungen Unternehmen möglichst viele Freunde zu werben. Mitteilungen aller Art, Notizen über Neuerungen betr. Material ꝛc. sind sehr willkommen, und der Central-Präsident ist gerne bereit, solche Einsendungen redaktionell zu bearbeiten, wenn dies den Sektionsvorständen als etwas Ungewohntes zu viel Mühe macht.

Soll das neue Organ seinen Zweck der Hebung des Samariterwesens auf dem Wege gegenseitigen Gedankenaustausches richtig erfüllen, so müssen möglichst viele Samariter und Samariterfreunde ihr Scherflein dazu beitragen; der Bundesvorstand wird es alsdann nicht zu bereuen haben, das Unternehmen rascher ins Leben gerufen zu haben, als dies eigentlich im Willen der letztjährigen Delegiertenversammlung lag und worüber wir uns in Langenthal noch zu rechtfertigen haben werden.

Bern, 27. April 1893.

(Unterschriften.)

Kurschronik.

Schlußprüfung des Samariterkurses in **Schlieren** (Zürich), Sonntag den 16. April 1893. — Allerlei Unglücksfälle in Schlieren und dessen Umgebung brachten verschiedene Einwohner von Schlieren auf den Gedanken wie anderorts, auch in ihrer Gemeinde einen Samariterkurs zu veranstalten. Dank den Anstrengungen der Initianten konnte bereits am 3. Februar 1893 mit einem solchen begonnen werden. Zwanzig Männer und Jünglinge hatten sich als Teilnehmer gemeldet. Herr Dr. Weber von Schlieren hatte die Güte, den Kurs zu leiten und zwar sowohl den theoretischen als den praktischen Teil. In acht Übungsabenden und zwei Abenden mit Vorprüfung wurden den Teilnehmern alle für den Samariter notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten gelehrt. Es dauerte der Übungsabend je zwei Stunden, wovon jeweilen eine Stunde dem praktischen und eine Stunde dem theoretischen Teil gewidmet wurde. An der Schlußprüfung, welche am 16. April Nachmittags 1 Uhr in der „Lilie" zu Schlieren stattfand, zeigte es sich, daß die Mühe des Kursleiters nicht unbelohnt geblieben, denn so kurz die Dauer des Kurses war, wurden die gestellten Fragen fast durchwegs recht gut beantwortet und die gemachten Verbände schön und zweckentsprechend ausgeführt.

Nach der Prüfung vereinigten sich die Kursteilnehmer zu einem kleinen „Zabig". Herr Lehrer Staub ergriff das Wort und dankte im Namen der Kursteilnehmer dem Kursleiter, Herrn Dr. Weber, für seine viele Mühe und Geduld, die er gehabt, um die Teilnehmer so viel Nützliches und Gutes zu lehren; auch dankte Sprecher den Behörden, welche durch Unterstützung zum Gelingen des Unternehmens beigetragen. Zum Schluß seiner Rede überreichte er dem verdienten Kursleiter als Zeichen der Dankbarkeit seitens der Teilnehmer ein Geschenk. Herr Dr. Weber sprach daraufhin den Wunsch aus, es möchten die Kursteilnehmer doch danach trachten, das Gelernte nicht zu vergessen und sich durch stetige Übung die Fertigkeiten zu erhalten suchen; zu diesem Zwecke sollten sie sich zusammen thun und wenn möglich einen Verein bilden. Herr J. Müller von Neumünster-Zürich, als Vertreter des Samariterbundes, begrüßte die Anwesenden und sprach seine Freude darüber aus, daß wiederum eine Anzahl Männer sich entschlossen, Zeit und Mühe dem Samariterwesen zu widmen; darauf sprach auch er die Hoffnung aus, daß die Anwesenden noch heute die Gründung eines Samaritervereins Schlieren beschließen möchten, um als solcher seine Mitglieder weiter zu bilden und im Verein mit den Schwestersektionen und dem Samariterbund am großen Werk des Samaritertums mitzuwirken. Zur großen Freude der Herren Dr. Weber und J. Müller wurde eine zirkulierende Anmeldeliste von allen Teilnehmern unterzeichnet und zwar sind die Unterzeichner alle willens, aktiv einem zukünftigen Verein beizutreten. Im ferneren beschlossen die Teilnehmer, Freitag den 28. April eine konstituierende Versammlung abzuhalten.

Kleine Zeitung.

In Nr. 94 des „Bulletin international des sociétés de la Croix-Rouge" sind unserem neuen Organe einige sehr wohlwollende Worte gewidmet, welche den Beweis liefern, daß das Genfer internationale Komitee unsere Bestrebungen mit Aufmerksamkeit verfolgt. Dasselbe spricht unter anderem die Hoffnung aus, das schweizerische Zentralkomitee möchte nicht zögern, das Organ des Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes auch zu dem seinigen zu machen!

Werkstätten
für
chirurgisch-orthopädische Mechanik
von
R. ANGST
1 Blumenrain **BASEL** Blumenrain 1

Chirurgische u. gynækologische Instrumente, ganze Bestecke nach beliebiger Wahl, elektro-medizinische Apparate aller Systeme

Atelier für Galvanoplastik
Betrieb mit Motor und Dynamomaschinen eigener Fabrikation.

Atelier für Orthopädie
Künstl. Glieder, Stelzfüsse, Krücken, orthopädische Apparate, Bandagen.

Feinschleife, Polier- und Reparaturwerkstätte
Umändern älterer Instrumente, Instandstellung und Ergänzung ganzer Instrumentarien inbegriffen. Elektrische Apparate.

Reichhaltige Auswahl
in chirurg. Gummiwaren, Spritzen, Douchen etc.
Für Frauen weibliche Bedienung.

Hauptniederlage der schweizerischen Verbandstoff-Fabrik Genf.
Telegramm-Adresse: **Angst, Basel.** [5

CAFÉ ELMIGER
Schauplatzgasse **BERN** Schauplatzgasse
Vereins- u. Verkehrslokal der Samariter u. Samariterinnen. — Samariterbibliothek.
Gute Weine. Vorzügliches Lagerbier.
3] **Elmiger-Zbinden.**

Golliez' Blutreinigungsmittel
oder
eisenhaltiger grüner Nussschalensirup

bereitet von **Fried. Golliez,** Apotheker in Murten. Ein 16jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhafter Ersatz für den Leberthran bei **Skropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzema, Flechten, Drüsen, Hautausschlag,** rotem und aufgetriebenem **Gesicht** etc. Golliez' Nussschalensirup wird von vielen Ärzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen **schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen,** an **Skropheln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez' Nussschalensirup,** Marke der zwei Palmen. In Flaschen von 3 Fr. und 5 Fr. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.

Depot: In den Apotheken Dr. **Benz, Bähler, Bonjour, Stern, Vuillemin, Wartmann** in **Biel;** Schäfer in **Aarberg;** Schild-Hugi in Grenchen. [7

Café Grünegg, Bern
Vereinslokal und Verkehr der Militär-Sanität.
Vereinsarchiv und Fahne zur Besichtigung.
2] Aufmerksame Bedienung
Engel-Stauffer.

Malz-Extrakt von Dr. Wander, Bern.
Diastase

Chemisch rein, gegen Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden . . .	1 Fr.	30
Eisenhaltig, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut ꝛc. . . .	1 „	40
Jodeisenhaltig, bei Skrophulose und als Ersatz des Leberthrans . .	1 „	40
Chininhaltig, bei Nervenleiden, Fieber und als Kräftigungsmittel . .	1 „	70
Gegen **Würmer,** sehr geschätzt seines unfehlbaren Effektes wegen . .	1 „	40
Gegen **Keuchhusten,** ein vielfach erprobtes, fast immer sicheres Mittel	1 „	40
Kalkphosphat, bestes Präparat für schwächliche, skrophulöse Kinder	1 „	40
Malz-Extr. mit **Diastase** und **Pepsin** zur Beförderung der Verdauung	1 „	30

Nur diese Malzpräparate erhielten in Bremen 1874 eine Medaille.
11] **Depots in allen Apotheken der Schweiz.**
Zürich, Diplom ersten Ranges für vorzügliche Qualität.

Inserate
erhalten durch das Vereinsorgan
„Unter dem Roten Kreuze"
große Verbreitung in der ganzen Schweiz.

Restaurant zur „Geltenzunft"
5 Marktplatz **BASEL** Marktplatz 5
Vereins- und Verkehrslokal der ***Militär-Sanität,***
Samariter u. Samariterinnen.
Anerkannt gute und preiswerte Küche. — Vorzügliches Lagerbier. — Reale Weine.
6] **Fr. Künze.**

Der echte
EISENCOGNAC GOLLIEZ
seit 20 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat
ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut, Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe, Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit, schwere Verdauung.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel.
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und die Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiiert. Nur echt in Flacons zu **2 Fr. 50** u. **5 Fr.** mit der Marke der zwei Palmen. Fälschungen weise man zurück — **Depots in allen Apotheken und Droguerien.** [8

[10
Dr Wander's Malzpräparate
Glänzender Erfolg seit bald 30 Jahren
Vielfach prämiirt
ZÜRICH
Diplom I. Ranges
Prospekte in allen Apotheken

Jean SEILER, Basel
32 Freie Strasse 32
Spezialität in allen chirurgischen Artikeln zur Krankenpflege.
Gummi-
Luft- und **Wasserkissen, Stechbecken, Eisbeutel** aller Art, **Klystierspritzen, Mutterspritzen, Irrigateure, Bruchbänder** und **Bandagen, Urinale, Nachtgeschirre, Gummistrümpfe, Leibbinden, Bougis** und **Katheter, Sonden, Nasen-** und **Ohrenspritzen, Kranken** und **Zimmerthermometer, Badethermometer, Unterlagenstoffe,** wasserdicht, in allen Qualitäten und Farben.
Gummisauger und **-Flaschen, Sondetapparate, Badehauben, Regenmäntel, Schuhe** und **Stiefel.** — Unentbehrlich für tit. Damenwelt: Dr. **Grossmanns hygien. Beinkleider.**
Überall ärztlich empfohlen.
Für Herren Ärzte und Hebammen und tit. Spitäler extra Rabatt. [9
ENGROS & DÉTAIL.

Zinkotypie Bern
Schüler & Balmer

Original-Zinkclichés - Autotypie-Clichés
Galvanoplastische Clichés
50% billiger als Holzschnitte
Übernahme von Aufnahmen.
Anfertigung von Zeichnungen
(Maschinen, Hotels, Landschaften, Tiere etc.) [12
Billigste Berechnung
Garantiert gute Ausführung
Erste Referenzen
Aufträge zu Originalpreisen nimmt auch entgegen die
Buchdruckerei Albert Schüler
Biel.